

Florian Karcher / Geromo Zimmermann (Hg.)

Handbuch
Missionarische Jugendarbeit

FLORIAN KARCHER / GERMO ZIMMERMANN (HG.)

HANDBUCH MISSIONARISCHE JUGENDARBEIT

BEITRÄGE ZUR MISSIONARISCHEN JUGENDARBEIT
(BMJ-REIHE)

Die Beiträge zur missionarischen Jugendarbeit (BMJ) werden herausgegeben vom Institut für missionarische Jugendarbeit der CVJM-Hochschule in Kassel.



www.cvjm-hochschule.de

Herausgeberbeirat: Dieter Braun (Altdorf), Karsten Hüttmann (Kassel), Dr. Florian Karcher (Kassel), Dr. Dr. Roland Werner (Marburg), Prof. Dr. Geromo Zimmermann (Kassel)



Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council ©) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, www.sonnhueter.com, unter Verwendung zweier Abbildungen von ©William Perugini, Iakov Kalinin (shutterstock.com)

DTP: Breklumer Print-Service, www.breklumer-print-service.com

Verwendete Schrift: Sabon, Frutiger

Gesamtherstellung: FINIDR, s.r.o.

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-7615-6286-4 Print

ISBN 978-3-7615-6287-1 E-Book

ISBN 978-3-7615-6260-4 E-PDF

www.neukirchener-verlage.de

VORWORT

Ein Grundwort kirchlichen Lebens kehrt zurück: Mission. Lange Zeit verdrängt, vielleicht sogar verdächtigt, oftmals verschwiegen, gewinnt es neu an Bedeutung.

Wer dächte da nicht zurück an Leipzig 1999, jene EKD-Synode, die mehr Wirkung gezeigt hat, als wahrscheinlich die Synodalen damals selbst erwartet haben. Mit dieser Synode ist eine Erneuerung des missionarischen Bewusstseins verbunden: das neue Bewusstsein, wie dringend und wichtig die werbende Verkündigung und der Wille zum Wachstum für die Kirche im 21. Jahrhundert sind. Leipzig 1999 hält fest, dass eine Kirche, die nicht missioniert, krank, und zwar „herzkrank“ ist.

In der Kundgebung der Leipziger Synode werden inhaltliche Bestimmungen vorgenommen, die für Mission und Evangelisation als Sache der ganzen Kirche gelten sollen:

Mission ist zuerst durch das Evangelium bestimmt: „Gott hat uns eine Botschaft anvertraut, die die Mühseligen und Beladenen erquickt und die Starken davor bewahrt, sich von Leistung und Erfolg ein erfülltes Leben zu versprechen. Diese Botschaft wollen wir weitersagen, mit dieser Botschaft werden wir gebraucht.“

Mission hat ein von Gott gesetztes Ziel: Sie will Menschen gewinnen, sie sucht ohne Druck nach freier Zustimmung von Menschen, damit sie getauft werden, zum Glauben finden und Glieder der christlichen Kirche werden. Von dieser Konversion spricht die zweite inhaltliche Bestimmung: „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Wir müssen die Ziele, die wir uns bei unserem missionarischen Handeln setzen, am Willen Gottes messen.“

Kurzum: „Weitergabe des Glaubens und Wachstum der Gemeinden sind unsere vordringliche Aufgabe, an dieser Stelle müssen die Kräfte konzentriert werden.“ In Leipzig 1999 bekannte sich die evangelische Kirche in Deutschland zu ihrem missionarischen Mandat in unserem Land. Und: Dieses Mandat wird durch die Botschaft gekennzeichnet, die uns anvertraut ist, durch das von Gott gesetzte Ziel, Menschen liebevoll zu gewinnen.

Seither sind Themen wie wachsende Kirche, missionarische Gemeindeentwicklung, missionarische Bildungsangebote, klares Zeugnis evangelischer Identität oder Mission im eigenen Land nicht mehr von der kirchlichen Tagesordnung wegzudenken. Die missionarischen Herausforderungen prägen die kirchlichen Reformbemühungen. Und das ist nicht nur in der evangelischen Kirche zu beobachten, sondern in ähnlicher Weise auch in der römisch-katholischen Kirche, in einigen Freikirchen und in der Gemeinschaftsbewegung.

In besonderer Weise hat auch evangelische Jugendarbeit an diesem missionarischen Grundauftrag der Kirche teil. Mit Kindern und Jugendlichen den christlichen Glauben zu erfahren, zu leben und mit ihnen an einer tragfähigen persönlichen Glaubenspraxis zu arbeiten, ist Auftrag evangelischer Jugendarbeit. Das spezifische Setting evangelischer Kinder- und Jugendarbeit von freiwilligem, selbstbestimmtem Engagement, selbstentdeckendem Lernen, den Möglichkeiten, existenziellen Lebensfragen im Kreis der Gleichaltrigen vertrauensvoll und von Mitarbeitenden unterstützt nachgehen zu können, ermöglicht die Vermittlung von Glaubensinhalten in Anknüpfung an die Lebens- und Sprachwelt junger Menschen. Ihnen bietet sich ein vertrauter Raum, in dem sie sich mit der Bedeutung christlichen Glaubens für das persönliche Leben auseinandersetzen können.

Dass sich die missionarischen Herausforderungen im Bereich der Jugendarbeit wie in einem Brennglas konzentrieren, ist offenkundig. Alle soziologischen Studien weisen auf einen dramatischen Abbruch religiöser Sozialisation in der jüngeren Generation hin. Evangelische Bildung und Erfahrungsdimensionen des Glaubens herkömmlicher kirchlicher Arbeit erreichen vielerorts Jugendliche nicht mehr. Dringend müssen innovative und vielfältige Formen der Jugendarbeit entwickelt werden.

Diese Herausforderungen stehen allerdings nicht nur als große Aufgabe vor Gemeinde, Kirche und Jugendarbeit. Bei genauerer Beobachtung kann man wahrnehmen, wie viel Neues schon aufbricht, ausprobiert wird und sich bewährt. In Jugendkirchen, bei sportmissionarischer Jugendarbeit, bei musikalischen Aktionen und bei christlichen Projekten in der Schule werden neue Wege erprobt. In mancher Hinsicht ist missionarische Jugendarbeit Vorreiter für neue Entwicklungen missionarischer Formate.

In dem vorliegenden Handbuch finden sich sowohl missionstheologische und pädagogische Grundsatzüberlegungen als auch viele Hinweise für die Praxis missionarischer Jugendarbeit. Gründliche Reflexion der Praxis verbinden sich mit Allgemeinverständlichkeit, von der sowohl der hauptamtliche als auch der ehrenamtlich Tätige in der christlichen Jugendarbeit Gewinn haben wird.

Mit diesem Handbuch ist ein beachtlicher Auftakt zur neuen Buchreihe „Beiträge zur missionarischen Jugendarbeit“ gemacht. Man darf auf die folgenden Arbeiten in der Reihe gespannt sein.

Oberkirchenrat Dr. Erhard Berneburg,
Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 5 |
| I Einleitung in das Handbuch missionarische Jugendarbeit | 11 |
| II Grundlagen | 15 |
| <i>Florian Karcher, Germo Zimmermann</i> Was ist missionarische Jugendarbeit? Ziele, Leitlinien und Dimensionen | 17 |
| <i>Rüdiger Gebhardt</i> Was ist „Mission“? Grundzüge einer Theologie der Mission für die Jugendarbeit | 50 |
| <i>Nils Neumann</i> Gesandt durch den auferstandenen Christus Neutestamentliche Leitlinien für missionarische Jugendarbeit | 64 |
| <i>Ulrike Treusch</i> Vom Handeln zum Begriff? Ein Beitrag zur Geschichte missionarischer Jugendarbeit | 82 |
| <i>Andreas Getfert</i> Die Geschichte des CVJM als Beispiel der Geschichte missionarischer Jugendarbeit | 99 |
| <i>Geromo Zimmermann</i> Missionarische Jugendarbeit in Kirchen und Jugendverbänden: Grundlagen – Strukturen – Arbeitsformen | 120 |
| <i>Patrik C. Höring</i> Katholische Perspektiven einer missionarischen Jugendarbeit | 135 |
| <i>Ingmar Wendland</i> Anschauen – Auswerten – Erneuern: Wie missionarische Jugendarbeit von Theoriebildung profitiert | 153 |
| <i>Martina Walter</i> Entwicklungspsychologische Entdeckungen zur missionarischen Jugendarbeit | 172 |

| | |
|---|-----|
| III Herausforderungen | 187 |
| <i>Michael Freitag</i> | |
| Zum gegenwärtigen Verhältnis von Mission und Jugendarbeit | 189 |
| <i>Karin Wehmeyer</i> | |
| Missionarische Kinder- und Jugendarbeit im Takt einer beschleunigten Gesellschaft | 204 |
| <i>Wolfgang Ilg, Michael Pohlers, Stephanie Schwarz</i> | |
| Schulbezogene Jugendarbeit und die Frage nach Mission | 226 |
| <i>Heinzpeter Hempelmann</i> | |
| Milieusensible Jugendarbeit und missionarisches Handeln | 243 |
| <i>Ernst-Ulrich Huster</i> | |
| Armut als Herausforderung christlicher Jugendverbände | 258 |
| <i>Sarah Koyyuru</i> | |
| Jugendliche zwischen den Welten – Herausforderungen migrationssensiblen Handelns für die missionarische Jugendarbeit | 274 |
| <i>Karsten Jung</i> | |
| Interreligiöse Jugendarbeit als missionarische Gelegenheit | 293 |
| <i>Cordula Lindörfer</i> | 312 |
| Missionarische Entdeckungstour Ostdeutschland – Situationsanalyse und Vorschläge zur Strategie missionarischen Handelns | 312 |
| <i>Friedrich Schweitzer</i> | |
| Konfirmandenarbeit und Mission | 331 |
| <i>Daniela Mailänder</i> | |
| Wie geht's weiter? Übergänge ins Erwachsenenalter | 343 |
| <i>Nathanael Volke</i> | |
| Missionarische Jugendarbeit in der digitalen Lebenswirklichkeit | 353 |
| | |
| IV Praxis | 365 |
| <i>Andrea Karcher</i> | |
| Missionarische Gruppenarbeit | 367 |
| <i>Andrea Bolte, Germo Zimmermann</i> | |
| Offene Kinder- und Jugendarbeit und Mission – (k)ein Widerspruch!? | 377 |

| | |
|---|-----|
| <i>Steffen Kaupp</i> Jugendgottesdienste mit missionarischer Kraft | 386 |
| <i>Wolfgang Ilg</i> Jugendfreizeiten als Orte gelebten Glaubens | 394 |
| <i>Karsten Hüttmann</i> Jugendevangelisation | 407 |
| <i>Jörg Kresse</i> Glaubenskurse für junge Menschen | 419 |
| <i>Franz Röber, Jürgen Schmidt</i> Schülerbibelkreise – Chancen für missionarisches Christsein an der Schule | 431 |
| <i>Heike Breitenstein, Julia Garschagen</i> Missionarische Studierendenarbeit | 441 |
| <i>Florian Karcher</i> Jugendkirchen und -gemeinden | 454 |
| <i>Robert Erkenberg, Vassili Konstantinidis</i> Musisch-kulturelle missionarische Jugendarbeit am Beispiel TEN SING | 471 |
| <i>Carolin Münch</i> Sportmissionarische Jugendarbeit | 480 |
| <i>Florian Karcher</i> Zwischen Begeisterung und Ernüchterung – Was leisten Events für die missionarische Jugendarbeit? | 497 |
| <i>Germo Zimmermann</i> Erlebnispädagogik im christlichen Kontext – Chancen und Herausforderungen für eine missionarische Jugend | 510 |
| Verzeichnis der Autorinnen und Autoren | 526 |

EINLEITUNG IN DAS HANDBUCH MISSIONARISCHE JUGENDARBEIT

Florian Karcher, Germo Zimmermann

Der Anlass – Missionarische Jugendarbeit im Aufbruch

Missionarische Jugendarbeit befindet sich im Aufbruch. In den vergangenen Jahrhunderten ist die Praxis der missionarischen Jugendarbeit immer wieder herausgefordert gewesen, die aktuellen gesellschaftlichen Veränderungsprozesse ernst zu nehmen und zu prüfen, wie sie ihrem Sendungsauftrag hin zu jungen Menschen nachkommen kann. Dennoch scheinen die gegenwärtigen Herausforderungen der postmodernen Multioptionsgesellschaft, die durch Individualisierung, Globalisierung und Pluralisierung gekennzeichnet ist, größer bzw. weitreichender als alle anderen zuvor. Für die Praxis vor Ort bedeutet das, neue Antworten auf veränderte Lebenslagen zu finden. Junge Menschen dort zu erreichen, wo sie im 21. Jahrhundert anzutreffen sind – mit ihren Problemen, Sorgen und Nöten, aber auch mit ihren Fragen, Hoffnungen und Sehnsüchten.

Auch im wissenschaftlichen Diskurs ist dieser Aufbruch zu beobachten: Nachdem missionarische Jugendarbeit hier lange Zeit nur am Rande bearbeitet wurde, und es zu Konzepten, Theorien und Praxis des missionarischen Handelns so gut wie keine wissenschaftliche Reflexion gab, entstehen derzeit punktuell Promotionen, Habilitationen und kleinere Forschungsarbeiten zu Themen und Fragen missionarischer Jugendarbeit. Ebenso bieten Hochschulen in (privater) Trägerschaft von missionarischen Jugendverbänden und Werken Studiengänge in der Schnittmenge von Sozialer Arbeit und Religionspädagogik bzw. Theologie an und bringen sich mit ihrem Deutungshorizont in den wissenschaftlichen Diskurs ein.

Dabei ist die Frage des missionarischen Handelns nicht unumstritten. In gesellschaftlichen und innerkirchlichen Diskussionen wurde und wird deutlich, dass Mission einerseits zwar zum Kernauftrag der Kirchen gehört, andererseits der Begriff an sich jedoch historisch und gesellschaftlich kritisch betrachtet wurde, ja kritisch betrachtet werden muss: Denn wenn mit „Mission“ Imperialismus, Intoleranz und Vereinnahmung assoziiert werden, ist ein obsoletes Missionsverständnis im Blick. In diesem Handbuch plädieren wir für ein umfassendes, mehrdimensionales Missionsverständnis, das neben dem missionarischen auch den sozial-diakonischen Auftrag ins Zentrum des Handelns rückt. Insofern muss immer inhaltlich bestimmt werden, was gemeint ist, wenn von Mission die Rede ist (vgl. Karcher/Zimmermann „Was ist missionarische Jugendarbeit?“ in diesem Band).

Ziel und Zielgruppe

Das Ziel dieses ersten Bandes in der Reihe „*Beiträge zur missionarischen Jugendarbeit*“ (BMJ) im Neukirchener Verlag besteht darin, eine erste theoretische und gleichzeitig praxisnahe Aufarbeitung der Grundfragen und Herausforderungen missionarischer Jugendarbeit – aber auch ihrer Formen und Konzepte – zu liefern. Unser Anspruch ist es, den aktuellen Diskussions- und Erkenntnisstand dieses Ansatzes von Jugendarbeit widerzuspiegeln und in entsprechende Konzepte einzuführen. Gleichzeitig wollen wir ebenfalls die aktuellen Herausforderungen missionarischer Jugendarbeit aufzeigen. Durch diese doppelte Perspektive haben wir gleichermaßen die Praxis als auch die Wissenschaft im Fokus:

- Der *Praxis* möchten wir die Möglichkeit bieten, das eigene (missionarische) Handeln fachlich und methodisch adäquat zu begründen, damit eine Weiterentwicklung ihrer selbst auf Basis der religions- und sozialpädagogischen Theorien im ersten Teil dieses Handbuchs ermöglicht werden kann.
- Ebenso möchten wir uns in den *wissenschaftlichen Diskurs* einbringen und das Konzept der missionarischen Jugendarbeit auf theoretischer Ebene reflektieren und für die Wissenschaft anschlussfähig machen. In dieser Perspektive suchen wir den fruchtbaren Dialog mit angrenzenden Themengebieten und anderen Ansätzen bzw. Konzepten der Jugendarbeit.

Deshalb richtet sich unser Handbuch sowohl an *haupt-* als auch *ehrenamtliche Praktiker/-innen* der Kinder- und Jugendarbeit, die die eigene Arbeit fachlich reflektieren wollen und Formen und Konzepte für die missionarische Jugendarbeit entwickeln. Darüber hinaus sind *Wissenschaftler/-innen* im Blick, die im Feld oder angrenzenden Disziplinen wissenschaftlich arbeiten, forschen und lehren. Überdies zählen auch *Studierende* an missionarischen Ausbildungsstätten und (Fach-)Hochschulen sowie Personen in Fort- und Weiterbildungen zur Zielgruppe dieses Handbuchs. Um diesem Spagat gerecht zu werden, haben wir uns bemüht, ein fachlich hohes Niveau und gleichzeitig eine allgemeine Verständlichkeit in den Beiträgen zu gewährleisten.

Dabei verfolgen wir mit diesem Handbuch einen *interdisziplinären Ansatz*. So werden Autor/-innen unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen, wie etwa der Theologie, Psychologie, Geschichtswissenschaften, Medienpädagogik, Erziehungswissenschaften, Sozialen Arbeit usw., vereint und bringen ihre jeweiligen Deutungsperspektiven ein. Überdies sind die Beiträge – neben den Autor/-innen aus der Wissenschaft – auch von

Praktiker/-innen der Jugendarbeit geschrieben und allein schon deshalb unterschiedlich in Vorgehensweise, Stil und Sprache. Mit dieser bewusst sehr heterogenen Autor/-innenenschaft hoffen wir beiden Zielgruppen gleichermaßen gerecht werden zu können und einen Beitrag für das Gros der missionarischen Jugendarbeit zu liefern.

Die Fragen der missionarischen Jugendarbeit kennen keine konfessionellen Grenzen – was eint, ist der gemeinsame Auftrag, die Botschaft des Evangeliums jungen Menschen zu vermitteln und vorzuleben. Daher vereint dieses Handbuch ebenso Autor/-innen aus der katholischen und evangelischen Kirche wie auch solche aus den evangelischen Freikirchen. Mit diesem überkonfessionellen Ansatz wollen wir bewusst unterschiedliche theologische Standpunkte in den Diskurs einbringen und innerkirchlich eine kritische Auseinandersetzung fördern.

Gliederung des vorliegenden Bandes

Das Handbuch gliedert sich in drei Teile:

- Im *ersten Teil* setzen sich die Autor/-innen mit den zentralen *Grundlagen* missionarischer Jugendarbeit auseinander. Dabei geht es um Begriffsklärungen, eine historische Einordnung sowie um eine theologische bzw. sozialwissenschaftliche Grundlegung des Themas.
- Im *zweiten Teil* werden aktuelle *Herausforderungen* missionarischer Jugendarbeit präsentiert und diskutiert. Hier explizieren die Autor/-innen die gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen, die eben auch die missionarische Jugendarbeit betreffen, und entwickeln Perspektiven zum Umgang und zur Gestaltung in der Praxis.
- Der *dritte Teil* zeigt dann verschiedene Konzepte und Formen als „*good practice*“ der missionarischen Jugendarbeit auf, sodass unterschiedliche Arbeitsbereiche und deren Ansätze und Methoden aufgezeigt und kritisch reflektiert werden.

Auch wenn mit diesem Handbuch der Versuch unternommen wurde, einen möglichst breiten Überblick zur Theorie und Praxis der missionarischen Jugendarbeit zu geben, können wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Über die Themen dieses ersten Bandes hinaus ergeben sich zahlreiche Grundfragen und Herausforderungen – wie etwa die Fragen um Inklusion in der Jugendarbeit, um das Thema Flüchtlinge etc. –, die hier aus Platzgründen nicht bearbeitet werden konnten. Dennoch hoffen wir mit diesem Handbuch einen ersten Beitrag zur Bearbeitung des Themas zu leisten und sind gespannt auf kritische Rückmeldungen aus Wissenschaft und Praxis.

Dank der Herausgeber

Mit der Begründung der Reihe „*Beträge zur missionarischen Jugendarbeit*“ (BMJ) im Neukirchener Verlag haben wir als Herausgeber des ersten Bandes auf vielfältige Weise Unterstützung erfahren, für die wir an dieser Stelle einzelnen Personen namentlich danken möchten.

Zunächst sind wir *Lena Carstens* (studentische Mitarbeiterin am Institut für missionarische Jugendarbeit der CVJM-Hochschule Kassel) zum Dank verpflichtet. Sie hat das gesamte Projekt von Beginn an als Publikationsassistentin begleitet. Durch ihr außerordentliches Engagement und ihre Unterstützung in organisatorischer, formaler und auch inhaltlicher Hinsicht ist diese Publikation erst möglich geworden.

Darüber hinaus danken wir allen *Autor/-innen*, die – meist neben vielen anderen Aufgaben ihres Dienstes in Wissenschaft und Praxis – ihre Kompetenz und vor allem auch Zeit in die vielfältigen Beiträge investiert haben. Danke, für alles fristgerechte Einreichen der Beiträge, für jedes kreative Mitdenken, für inhaltliche Diskussionen und das Ringen um eine für die heterogene Zielgruppe angemessene Wortwahl.

Einen wesentlichen Beitrag zur Qualität des Handbuchs haben auch die *Lektor/-innen* geleistet, denen wir für die inhaltlichen Rückmeldungen und Überarbeitungen herzlich danken: *Dieter Braun, Andreas Getfert, Karsten Hüttmann, Ursel Luh-Maier* und *Prof. Dr. Ulrike Treusch*. *Dr. Dr. Roland Werner* gilt hier ein besonderer Dank, da er in der „heißen“ Endphase des Lektorats nochmals inhaltliches wie auch stilistisches Feedback gegeben hat.

Wir danken der *Neukirchener Verlagsgesellschaft* für die Bereitschaft, eine Reihe zur missionarischen Jugendarbeit in das Programm aufzunehmen. Ebenso danken wir für die Begleitung bei der Konzeption und Umsetzung dieses Handbuchs (hervorzuheben sei an dieser Stelle *Ruth Atkinson*).

Unser Dank gilt darüber hinaus auch unseren *Familien*, die uns bei diesem zeit- und arbeitsaufwendigen Projekt unterstützt und motiviert haben.

Zuletzt bedanken wir uns bei allen *ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen* in der missionarischen Jugendarbeit: Danke, dass ihr mit viel Engagement die Sache des Evangeliums vorantreibt und euch für junge Menschen einsetzt! Euch sei dieses Buch gewidmet, in der Hoffnung, dass die theologische, pädagogische, theoretische und konzeptionelle Diskussion als auch Praxis der missionarischen Jugendarbeit durch dieses Handbuch nachhaltig bereichert wird.

Kassel, im September 2015

Florian Karcher und Germo Zimmermann

II GRUNDLAGEN

WAS IST MISSIONARISCHE JUGENDARBEIT? ZIELE, LEITLINIEN UND DIMENSIONEN

Florian Karcher, Germo Zimmermann

Für die Arbeit konfessioneller Träger von Jugendarbeit gibt es viele (Selbst-) Bezeichnungen. So wird bspw. von evangelischer Jugend, katholischer Jugendpastoral, (frei-)kirchlicher Jugendarbeit oder christlicher Jugendverbandsarbeit gesprochen, um nur einige zu nennen. Allen Bezeichnungen ist eins gemeinsam: sie definieren Jugendarbeit über Zugehörigkeit. Auch wenn einige der Bezeichnungen mit bestimmten Inhalten verknüpft sind, sagen sie zu allererst etwas darüber aus, welcher Kirche, Konfession oder geistlichen Strömung Jugendarbeit zugehörig ist. Auch wenn offensichtlich ist, dass z. B. katholische Jugendpastoral und christliche Jugendverbandsarbeit inhaltlich-konzeptionell sehr unterschiedlich sind, lassen diese Bezeichnungen in der Regel keine Rückschlüsse auf das konkrete Konzept der Jugendarbeit zu, welches sich hinter dem „Label“ verbirgt.

An den Begriff der „missionarischen Jugendarbeit“ muss jedoch anders herangegangen werden. Hinter ihm verbirgt sich keine Beschreibung von Zugehörigkeit, auch wenn das in manchen Köpfen anders ist. Missionarische Jugendarbeit ist eben nicht die Jugendarbeit der besonders frommen, der christlich-konservativen oder evangelikalen Gemeinden und Werke, sondern der Begriff beschreibt ein Konzept und eine Ausrichtung von Jugendarbeit, ganz gleich, ob diese dabei von einem freikirchlichen Werk, einem christlichen Jugendverband oder einer evangelischen oder katholischen Kirchengemeinde verantwortet wird. Missionarische Jugendarbeit muss inhaltlich gefüllt werden und ist als Begriff zunächst überkonfessionell zu verstehen. Gleichzeitig kann missionarische Jugendarbeit durchaus konfessionell geprägt sein und als konzeptionelle Beschreibung zusammen mit den auf Zugehörigkeit ausgerichteten Selbstbezeichnungen stehen: Die evangelische Jugend einer Kirchengemeinde kann missionarische Jugendarbeit sein. Daher ist oft missionarische Jugendarbeit „mit-gemeint“, wenn z. B. von kirchlicher Jugendarbeit die Rede ist. Die beiden Ebenen Zugehörigkeit und Konzept führen so immer wieder zu Unschärfen, Schnittmengen und begrifflichen Vereinnahmungen.¹ Alternativ kann vom missionarischen

¹ Auch im vorliegenden Handbuch tauchen unterschiedliche Begrifflichkeiten auf. Dies ist unvermeidbar, wenn z. B. von Studien oder Konzepten aus dem Bereich kirchlicher Jugendarbeit Rückschlüsse auf das Konzept missionarischer Jugendarbeit gezogen werden sollen. Die Begriffe sind daher bei der Lektüre zwar nicht synonym, aber eng verwandt zu verstehen.

Handeln in der Jugendarbeit gesprochen werden. Insofern besteht für missionarische Jugendarbeit ein doppelter Vergewisserungsbedarf, denn sie steht im Spannungsfeld zwischen theologischer Herkunft bzw. Begründung einerseits und sozialpädagogischen Ansprüchen als Jugendarbeit andererseits (vgl. Domsgen 2013: 285).

Wenn also in diesem Beitrag² von missionarischer Jugendarbeit die Rede ist, dann geht es darum, ein Konzept zu beschreiben und dessen Ziele, Leitlinien und Dimensionen zu beleuchten. Wir möchten damit den Versuch wagen, das, was seit Jahrzehnten oder Jahrhunderten in verschiedenen Kirchen und Werken in Deutschland bereits praktiziert wird, auf theoretischer und praktischer Ebene zu reflektieren, um damit den Begriff, aber vor allem auch das Konzept der missionarischen Jugendarbeit zu schärfen. Wind unter den Segel bekommt dieser Versuch durch die Tatsache, dass der Missionsbegriff zumindest innerhalb der Kirchen und teilweise auch in der Gesellschaft wieder salonfähig geworden ist und nicht (mehr) sofort mit Imperialismus, Intoleranz und Vereinnahmung assoziiert wird und auf diese Weise einem modernen Missionsverständnis entspricht (vgl. Stettner 1999: 11).

1. Ziele oder: Wozu missionarische Jugendarbeit?

In dem viel zitierten Impulspapier „Kirche der Freiheit“ (EKD 2006) heißt es: „Mission [wird] als glaubenweckendes Ansprechen der Menschen in der eigenen Gesellschaft als Aufgabe der ganzen Kirche anerkannt, die in allen kirchlichen Handlungsfeldern zur Geltung kommen muss“ (EKD 2006: 17). Mission wird hier als Querschnittsaufgabe allen kirchlichen Handelns verstanden. Um es noch pointierter zu sagen: Kirche sein heißt, missionarisch zu sein. Bezogen auf ein umfassendes Verständnis von Kirche im Sinne von *ekklesia*³ stellt missionarische Jugendarbeit diesen zentralen Aspekt in den Vordergrund und hat daher die Intention, junge Menschen zum Glauben einzuladen. Sie leistet damit einen Beitrag dazu, diesen wichtigen Auftrag der Kirche für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen ernst zu nehmen.

² Wir danken Dr. Wolfgang Ilg und Dr. Dr. Roland Werner für ihre konstruktiven Rückmeldungen zu diesem Beitrag

³ Der griechische Begriff *ekklesia* (ἐκκλησία) meint wörtlich „die Herausgerufene“ und wird häufig mit Kirche oder Gemeinde übersetzt, meint aber vor allem auch die weltweite, konfessionsübergreifende Gemeinschaft der Christen als Gottesvolk.

1.1 Missionarische Jugendarbeit verwirklicht den Sendungsauftrag der Kirche(n)

Theologisch begründet sich dieser Sendungsauftrag in einer Vielzahl von biblischen Texten, besonders zentral ist dabei der sog. Missionsbefehl in Mt 28. Dieser Auftrag ist in den unterschiedlichen Kirchen, Werken und Verbänden in den Bekenntnisschriften, Grundtexten und Leitbildern über die Jahrhunderte und Konfessionen hinweg immer wieder neu formuliert und interpretiert worden. So heißt es z. B. in der „Pariser Basis“, der Grundlage der weltweiten CVJM-Arbeit, dass es Ziel der CVJM-Bewegung ist, „das Reich ihres Meisters [Jesus Christus] unter jungen Menschen auszubreiten“ (Roll 2008: 263; www.cvjm.de). Dieses Sendungsbewusstsein kann unterschiedlich ausgeprägt sein, ohne dass sich etwas am generellen Sendungsauftrag der Kirche(n) ändert. Gesandt zu sein beinhaltet zwei wesentliche Bewegungen, die besonders für die missionarische Jugendarbeit relevant sind. Sendung geschieht immer *von* jemandem. Sendung ist nicht aus sich selbst heraus, sondern hat stets einen Ursprung. Im christlichen Sinne ist dieser Ursprung Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat. Mission ist daher zuallererst Gottes Mission (*missio Dei*) und er selbst das Subjekt dieser. Kirche, und mit ihr die missionarische Jugendarbeit, ist mit in diese Mission hineingenommen und in diesem Sinne Gesandte. Gott ist der Sendende und damit auch Urheber der Sendungsbotschaft. Die Botschaft der umfassenden und versöhnenden Liebe Gottes, das Evangelium, ist Inhalt der Sendung und daher auch zentrale Richtschnur für den Sendungsauftrag der Kirche(n).

Wenn missionarische Jugendarbeit also ernst macht mit diesem Auftrag, dann wird sie genau diese Botschaft in den Vordergrund stellen müssen. Es ist ihre Aufgabe das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen. Dieses Bezeugen ist jedoch nicht nur im Bezug zum Ursprung der Sendung, sondern hat gleichzeitig und gleichrangig den Adressaten der Sendung im Blick. Sendung ist als zweite Bewegung eine Sendung *hin* zu jemandem. Sie bezieht sich auf die Lebenswelt, die Lebensumstände und die Kultur derer, zu denen die Kirchen im Sinne der *ekklesia* gesandt ist. Im Zusammenhang mit den kirchlichen Veränderungsprozessen im angelsächsischen Raum und der auch in Deutschland Fuß fassenden Fresh Expressions-Bewegung („Fresh X“), wird in diesem Zusammenhang von „missional church“ gesprochen. „Gemeint ist: Im Bemühen darum, dem Evangelium von Jesus Christus in Wort und Werk glaubhaft Ausdruck zu geben, müssen Kultur und Evangelium in jeder Generation und Kultur miteinander in Beziehung gebracht werden“ (Härtner 2014: 4). Im Blick auf missionarische Jugendarbeit bedeutet dies, dass stets die Lebenswirklichkeit und die Kultur junger Menschen von zentraler Bedeutung für das missionarische Handeln sind. *Für das Verständnis von missionarischer Jugendarbeit muss unbedingt betont werden, dass diese Hinwendung zu jungen Menschen nicht Mittel zum*

Zweck oder Methode sein darf, sondern sich theologisch vom Sendungsauftrag herleitet und in unmittelbarem Zusammenhang mit der Sendungsbotschaft steht. Die Botschaft von der umfassenden Liebe Gottes verliert an Glaubwürdigkeit, wenn sie nicht die ernst nimmt, an die sie adressiert ist. Denn eine „Wortverkündigung, die die Augen vor sozialer Not, vor Gewalt und Ungerechtigkeit [insbesondere junger Menschen] verschließt, wäre auf dem Hintergrund des Neuen Testaments eine Karikatur“ (Berneburg 2007: 6). Die meisten Missionskonzepte – so auch die Autoren dieses Beitrags – folgen heute diesem umfassenden Missionsverständnis.

1.2 Missionarische Jugendarbeit übernimmt sozialpädagogische Verantwortung

Die Hinwendung zum jungen Menschen als Adressaten der missionarischen Jugendarbeit ist neben der theologischen Fundierung auch aus einer sozialpädagogischen Perspektive begründet. Als Jugendarbeit in Vereinen, Jugendverbänden und Kirchengemeinden ist missionarische Jugendarbeit aus sozialpädagogischer Perspektive ein Angebot, das junge Menschen in der Entwicklung zu eigenständigen Persönlichkeiten fördernd unterstützen will, um auf diese Weise zu einem gelingenden Leben beizutragen. Dabei ist eine Orientierung an den Jugendlichen als Subjekte, mit ihren Fragen, Ideen, Interessen und Problemlagen in deren Lebenswirklichkeit und Kultur unumgänglich. Insofern begründet sich missionarische Jugendarbeit eben auch aus den Strukturprinzipien, Zielen und rechtlichen Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe im SGB VIII (vgl. Zimmermann „Missionarische Jugendarbeit in Kirchen und Jugendverbänden“ in diesem Band). Thole (2013: 229) definiert Kinder- und Jugendarbeit „als sozialpädagogisches Handlungsfeld, das

- 1) bildungs-, nicht unterrichtsbezogene und nicht ausschließlich berufsbildende, freizeit- und erholungsbezogene, soziale, kulturelle und sportliche,
- 2) mehr oder weniger pädagogisch gerahmte
- 3) und von freien und öffentlichen Trägern, Initiativen und Arbeitsgemeinschaften
- 4) an Kinder und Jugendliche adressierte Angebote der nicht schulischen Pädagogik umfasst.“

Dieses sozialpädagogische Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit ist im SGB VIII in den §§11 Jugendarbeit und 12 Jugendverbände geregelt. Innerhalb der Jugendhilfe in Deutschland ist die Jugendarbeit traditionell der Bereich, „in dem anknüpfend an den Interessen von Kindern und Jugendlichen Aktivitäten verwirklicht werden, die von ihnen selbst mitbestimmt

und mitgestaltet werden, sie zu einer eben solchen Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme sowie zu sozialem Engagement anregen und hinführen“, wie Jordan/Maykus/Stuckstätte (2012: 127) verdeutlichen. Im vorliegenden Beitrag – wie auch im gesamten Handbuch – wird Jugendarbeit im engeren Sinne, also ohne die Felder der Jugendsozialarbeit und die Angebote des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes, betrachtet. Kennzeichnend für die Jugendarbeit sind verschiedene Strukturprinzipien. Sturzenhecker nennt als Charakteristika der Jugendarbeit eine systematische Fokussierung auf Freiwilligkeit der Teilnahme, Offenheit für alle jungen Menschen, das Fehlen formaler Machtmittel und Chancen auf demokratische Partizipation, Diskursivität und das Beziehungsangebot sowie eine bestimmte institutionelle Rahmung im Verein, Jugendverband oder der Kirchengemeinde (vgl. Sturzenhecker 2007: 20). Darüber hinaus werden häufig ebenfalls Gruppen-, Lebenswelt-, Sozialraum- und Werteorientierung sowie als weiteres Prinzip die bereits erwähnte Subjektorientierung, die einen ganzheitlichen Ansatz verfolgt, genannt (vgl. Ilg, 2013: 7 ff.).

Seit jeher gelten die zwei großen institutionellen Typen der Jugendverbandsarbeit (Böhnisch/Gängler/Rauschenbach 1991) und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (Deinet/Sturzenhecker 2013) mit ihren Aktivitäten und Angeboten sowie den Freizeitmaßnahmen der Kinder- und Jugendberufshilfe oder den internationalen Jugendbegegnungen als das zentrale Einstiegsfeld für jugendliches Engagement:

„Die Jugendarbeit setzt ihrer Konzeption nach mit ihren freiwilligen, niedrigschwelligen Angeboten an den alltäglichen Bedürfnissen, den Freizeitinteressen sowie den selbst gewählten Bildungswünschen der Heranwachsenden an. Sie will ihnen mit unterschiedlichen Möglichkeiten der aktiven Teilnahme, der Mitgestaltung und Verantwortungsübernahme eine breite Palette von Gelegenheiten für Entwicklungs-, Sozialisations- und Bildungsprozesse eröffnen, die sich von anderen gesellschaftlichen Institutionen, vor allem der Schule, grundlegend unterscheiden“ (Düx 2011: 332).

Damit ist die Kinder- und Jugendarbeit neben Eltern und Peers sowie der Schule eine der drei großen Sozialisationsinstanzen, die zur gesellschaftlichen Partizipation, sozialen Integration und einer erfolgreichen Entwicklung von Jugendlichen beitragen kann. Aus dieser Perspektive gilt: Wer missionarische Jugendarbeit betreibt, muss sich notwendigerweise auch diesen übergeordneten sozialpädagogischen Zusammenhang bewusst machen und erkennen, dass das missionarische Handeln untrennbar mit dem sozialpädagogischen Handeln verbunden ist.

1.3 Missionarische Jugendarbeit nimmt den christlichen Bildungsauftrag wahr

Neben dieser Sozialisationsfunktion wird der Jugendarbeit aber auch eine weitere für die Gesellschaft relevante Bildungsfunktion zugesprochen (vgl. Voigts 2015: 23). Bereits in den ersten theoretischen und konzeptionellen Überlegungen Ende der 1920er-Jahre wurde Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsort verstanden (vgl. Thole 2013: 232). Dies gilt auch für die konfessionelle Jugendarbeit, die von ihrem Selbstverständnis, ihrer Tradition und der Praxis her ihr Handeln als Bildungsprogramm versteht, bei dem Bedingungen geschaffen werden, in denen selbstbestimmte Bildungsprozesse – auf freiwilliger Basis – angestoßen werden.

In der aktuellen theoretischen Diskussion hat sich weitgehend die Unterscheidung zwischen formalen, non-formalen und informellen Feldern des Lernens und des Erwerbs von Bildung durchgesetzt (vgl. BMFSFJ 2005: 94 ff.). Die Kinder- und Jugendarbeit setzt mit ihren Angeboten überwiegend im Feld der non-formalen und informellen Bildung an (Schulz/Cloos 2010). Dabei liegen ihre Schwerpunkte auf der religiösen, sozialen, emotionalen, politischen, physischen und kognitiven Bildung. Im Unterschied zu Lern- und Bildungsorten wie der Schule stehen bei den Lernangeboten der Kinder- und Jugendarbeit überwiegend das erfahrungs- und handlungsbezogene Lernen in der Praxis im Vordergrund. Mit den vielfältigen Schulungs-, Seminar- und Fortbildungsangeboten stehen Ehrenamtlichen überdies wichtige Bildungsveranstaltungen zu Verfügung, die spezifisches Wissen und Fertigkeiten vermitteln (vgl. Corsa 2013: 15). Diese Bildungs-offerten realisieren sich in der Kinder- und Jugendarbeit als kulturelle, soziale, identitätsbezogene und religiöse Bildung und ermöglichen die Aneignung von sozialem, kulturellem und religiösem, auch aber symbolischem Kapital, wie sie „andernorts in dieser Spezifität nicht ausgebildet werden können“ (Thole 2013: 233; vgl. Bourdieu 1992; Höss 2007: 176). Diese Bildungsprozesse, die in den Alltag der Kinder- und Jugendarbeit genuin eingewoben sind, stehen auch im Interesse der missionarischen Jugendarbeit (s. u.).

Im Kontext der evangelischen Kirche wird Bildung umfassend „als *Zusammenhang von Lernen, Wissen, Können, Wertbewusstsein, Haltungen (Einstellungen) und Handlungsfähigkeit im Horizont sinnstiftender Deutungen des Lebens*“ zu verstehen gesucht (EKD 2005: 66; Herv. i. O.). Corsa hat acht Dimensionen des Bildungshandelns in der evangelischen Jugend herausgearbeitet, die ebenfalls für die missionarische Jugendarbeit fruchtbar gemacht werden können. Er markiert: „Den nachfolgenden acht Dimensionen liegt ein christliches Bildungsverständnis zugrunde, das den Menschen in seiner biblischen Ganzheitlichkeit wahrnimmt“ (Corsa 2004: Abs. 2).

- 1) Entfaltung und Entwicklung eigener Fähigkeiten („Leben als Gabe“)
- 2) Experimentieren („Leben als Werden“)
- 3) Erproben und Herausbilden sozial konstruktiven Verhaltens („Unvollkommenes und gebrochenes Leben“)
- 4) Aneignung von Welt („Freiheit zur Individualität“)
- 5) Erwerb ethischer Kompetenzen („Leben braucht Orientierung“)
- 6) Erwerb von Alltags- und politischen Kompetenzen („lebenspraktische Kompetenzen in der Zivilgesellschaft“)
- 7) Erwerb sozialer Kompetenzen („Leben in Beziehungen“)
- 8) Religiöse Bildung („Leben in Beziehung zu Gott“)

Ein solches mehrdimensionales Bildungsverständnis ist stets „orientiert an biblischen Grundlagen und einer demokratischen Gesellschaft“ und stellt eine Herausforderung in fachlicher und persönlicher Hinsicht für die Mitarbeitenden missionarischer Jugendarbeit dar (Corsa 2004: Abs. 2). Bildung ist deshalb, auch theologisch betrachtet, keine Nebensache, sondern ist untrennbar mit dem Anliegen missionarischer Jugendarbeit und der ihr inneliegenden Spannung zwischen missionarischem und sozialpädagogischem Handeln begründet (vgl. Schweitzer 2006: 31). Bildung trägt entscheidend dazu bei, dass junge Menschen verantwortete Entscheidungen treffen können. Nicht zuletzt deshalb, weil missionarische Jugendarbeit auch zu verantworteten Entscheidungen einladen will, muss Bildung ihr ein hohes Anliegen sein.

1.4 Resümee: Was ist missionarische Jugendarbeit?

Das Konzept der missionarischen Jugendarbeit ist, wie oben dargestellt, sowohl theologisch als auch pädagogisch begründet: Mission geschieht hier in enger Verbindung mit verantwortetem pädagogischem Handeln. Das Ziel missionarischer Jugendarbeit besteht insofern nicht allein darin, junge Menschen mit dem Evangelium zu erreichen, sondern sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und ihnen zu helfen, in allen Lebensbereichen (eben auch in Fragen der Religion) selbstständige und mündige Personen zu werden. Für diese Mündigkeit ist Bildung unabdingbar.

Wenn missionarisches Handeln den ganzen (jungen) Menschen in den Blick nimmt, dann ergibt sich daraus die Notwendigkeit, ihm nicht nur bei Glaubens- und Sinnfragen, sondern auch in allen anderen Lebensfragen zu begleiten. Andersrum gilt: Gerade weil das Evangelium im Kontext missionarischer Jugendarbeit als befreiend und förderlich erfahren wird, darf eine solche Jugendarbeit diese Perspektive nicht aus dem Blick verlieren und Jugendlichen die frohe Botschaft nicht vorenthalten. Es geht darum,

dass die Erfahrung von Einzigartigkeit, von Versöhnung und Freiheit, die in der Begegnung mit dem Jesus Christus gemacht werden kann, sich positiv auf das Leben junger Menschen auswirkt und dann auch in die Gesellschaft hineinwirken kann, denn in dieser Gottesbegegnung „entstehen Durchblicke, ungewöhnliche Durchblicke, Durchblicke, die Orientierung gewähren: Orientierung von oben her für das Leben ganz unten“ (Jüngel 2003: 126).

In der missionarischen Jugendarbeit gehören also Bildung und Evangelium genauso zusammen wie Offenheit und Glaubenseinladung; sind missionarisches Handeln und sozialpädagogisches Handeln untrennbar miteinander verbunden und dienen sich gegenseitig auch als Korrektiv. Diese Verbindung ist dabei nicht nur zweckorientiert, etwa, weil das eine das andere braucht bzw. ergänzt, sondern jeweils inhaltlich begründet. *Unter missionarischer Jugendarbeit werden in diesem Handbuch Formen von Jugendarbeit verstanden, die auf der Basis freiheitlich-demokratischer Werte, sozialpädagogischer Verantwortung und auf der Grundlage des Evangeliums Jugendliche zum christlichen Glauben einladen wollen und darin sowohl eine positiv lebensverändernde Wirkung für junge Menschen und für die Gesellschaft als auch einen biblischen Auftrag sehen.*

Das Missionarische an der missionarischen Jugendarbeit ist folglich das glaubenweckende Ansprechen von jungen Menschen und demnach Mission kein Containerbegriff für alle möglichen christlichen Programmatiken. Der Fokus liegt eindeutig auf der Einladung zum Glauben (vgl. Berneburg 2007: 6). So formuliert Corsa: „Begründung und Grundthema kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit ist, mit jungen Menschen den christlichen Glauben zu erfahren, zu leben und mit ihnen an einer tragfähigen persönlichen Glaubenspraxis zu arbeiten“ (Corsa 2013: 14).

2. Leitlinien oder: Was macht missionarische Jugendarbeit aus?

Das Zusammenspiel aus Offenheit, Freiwilligkeit, Selbstorganisation, Gruppen- sowie Subjektorientierung kennzeichnet die Eigenheit der Jugendarbeit (s. o.). Diese Prinzipien gelten uneingeschränkt auch für die missionarische Jugendarbeit. Die konzeptionelle Verschränkung von Jugendarbeit und missionarischem Handeln stellt missionarische Jugendarbeit vor besondere Herausforderungen und machen klare (weitere) Leitlinien notwendig, an denen sich die Angebote orientieren können.

2.1 Missionarische Jugendarbeit ist von einer respektvollen Haltung gekennzeichnet

Missionarisches Handeln in der Kinder- und Jugendarbeit ist herausgefordert, sich den Bedingungen einer pluralistischen und multireligiösen Gesellschaft zu stellen. Daraus folgt die Notwendigkeit, eine Haltung zu entwickeln, die der Tatsache gerecht wird, dass junge Menschen die Möglichkeit, aber auch das Recht haben, aus verschiedenen Weltanschauungen, Ideologien und Religionen wählen zu können. Eine solche respektvolle Haltung ist nicht nur Sachzwang, sondern entspricht der Botschaft des Evangeliums selbst. Missionarisches Handeln soll „im Einklang mit den Prinzipien des Evangeliums [...], in uneingeschränktem Respekt vor und Liebe zu allen Menschen“ geschehen (Mission:Respekt 2011: 1). Wie dieser Respekt konkret werden kann, macht das Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ (Mission:Respekt 2011), das gemeinsam vom Ökumenischen Rat der Kirchen, dem Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog und der weltweiten Evangelischen Allianz verantwortet wird, deutlich. Die hier genannten Grundlagen und Prinzipien sind gerade für Mission unter jungen Menschen von Bedeutung. Besonders hervorzuheben sind dabei der Verzicht auf Täuschung, Zwangsmittel und Gewalt jeglicher Art. Jugendliche befinden sich in einer herausfordernden Lebensphase und sind daher für Formen der Manipulation besonders anfällig und gleichzeitig in ihrer Persönlichkeitsentwicklung verwundbar. In diese Unsicherheit junger Menschen hinein darf missionarische Jugendarbeit die Botschaft des Evangeliums bezeugen, gerade auch aus dem Verständnis heraus, dass diesem eine stärkende und verändernde positive Kraft innewohnt, ohne dabei die Unsicherheit der Jugendlichen auszunutzen. Missionarische Jugendarbeit hat sich also von jeglichen Formen der Manipulation, wie Gruppenzwängen, Massenphänomenen oder Indoktrinationen, zu distanzieren und sich von allen fundamentalistischen Tendenzen abzugrenzen. Sie befähigt Jugendliche vielmehr, die Inhalte der christlichen Verkündigung kritisch zu reflektieren und hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit und individuellen Relevanz zu prüfen (Karcher 2015: 176). Dazu gehört dann auch das Akzeptieren von Ablehnung oder einer Entscheidung für eine andere Religion oder Weltanschauung. Theologisch korrespondiert diese respektvolle Haltung mit dem Wissen darum, dass eine echte Glaubensentscheidung, im Sinne einer Bekehrung, niemals von Menschen herbeigeführt werden kann, sondern stets Wirken Gottes durch den Heiligen Geist ist (vgl. Mission:Respekt 2011: 2; vgl. Gebhardt in diesem Band). Aus diesem Grund gilt auch für die missionarische Jugendarbeit: „Religionspädagogisches Arbeiten muss daher heute damit rechnen, dass die Teilnehmenden sich als Subjekte begreifen, die sich mit den religionspädagogischen Inhalten kritisch auseinandersetzen. Es kann nicht erwartet werden, dass die Lernenden fertige In-

halte akzeptieren oder für sich übernehmen. Diese müssen ihre Plausibilität und Relevanz für das Leben der Subjekte jeweils erweisen“ (Pohl-Patalong 2013: 14). Missionarische Jugendarbeit muss also die Spannung aushalten zwischen dem Wahrheitsanspruch des Evangeliums einerseits und der subjektiven Entscheidung junger Menschen über dessen Relevanz für ihr Leben. In dieser Spannung darf sie mit dem Wirken Gottes rechnen und sich nicht zu Methoden der Beeinflussung verleiten lassen.

2.2 Lebenswelten und Milieus junger Menschen

Spätestens seit dem achten Jugendbericht der Bundesregierung (BMfJFG 1990) gehört die Lebensweltorientierung zu den zentralen Paradigmen der Jugendhilfe, also auch der Jugendarbeit. Nach Grunwald und Thiersch betont die „Lebensweltorientierung [...] die Vielfalt der im Alltag zu bewältigenden Aufgaben und Probleme“ (Grunwald/Thiersch 2001: 1137), macht also deutlich, dass – im Kontext der Jugendarbeit – Jugendliche in höchst unterschiedlichen Lebenssituationen stecken. Dies betrifft ihre sozio-kulturelle Einbindung ebenso wie ihr Alltagserleben und ihre individuellen Problemlagen. Auf diese unterschiedlichen Wirklichkeiten weist auch die neue Milieuforschung hin. Die aktuelle Sinus-Milieu-Studie im Bereich der Jugendlichen identifiziert sieben unterschiedliche Milieus, in denen Jugendliche heute leben (Calmbach et al. 2012). Der Milieuansatz ist der Versuch, verschiedene Lebenswelten anhand demografischer Eigenschaften zusammenzufassen und so auch erfassbarer zu machen. Sowohl das Konzept der Lebensweltorientierung als auch der Blick auf die Milieus machen vor allem deutlich: *Die* Jugend gibt es nicht. Wir haben „es heute klassen-, schicht- und milieuspezifisch übergreifend mit einer Vielzahl und Vielfalt [...] globaler Jugendkulturen zu tun“ (Ferchhoff 2007: 61). Dieser Ausdifferenzierung jugendlicher Lebenswelten muss sich auch missionarische Jugendarbeit stellen. Missionarische Jugendarbeit ist dabei herausgefordert, nicht nur Jugendliche in ihrer Lebenswelt zu erreichen oder für konkrete Milieus attraktiv zu sein, vielmehr muss sie darum bemüht sein, die Botschaft, die sie vermitteln möchte, nicht allgemein zu verkündigen, sondern in den Lebenswelten und Milieus junger Menschen zu plausibilisieren. Sie muss in der Lage sein, auf konkrete Alltagsfragen junger Menschen Antworten zu geben und die Relevanz des Evangeliums in deren Lebenssituationen zu verdeutlichen. Allgemeingültige Phrasen oder vorgefertigte Antworten gehen an der Wirklichkeit junger Menschen vorbei. Konkret: Der Kernsatz mancher evangelistischer Verkündigung „Jesus Christus ist für dich am Kreuz gestorben“ geht am Verständnis- und Lebenshorizont der allermeisten Jugendlichen vorbei, wenn er nicht im Lebenskontext junger Menschen verortet wird. Eine solche „losgelöste“ Botschaft hat für sie

sonst meist keine Relevanz und ist im Grunde nicht verstehbar. Vielmehr ist missionarische Jugendarbeit herausgefordert, gemeinsam mit Jugendlichen zu erarbeiten, welche Bedeutung Jesus Christus und dessen Kreuzestod in ihrer Lebenswelt hat, und muss, um relevant zu sein, Anknüpfungspunkte in dieser finden. Daraus ergibt sich, dass missionarische Jugendarbeit sich auf den Weg zu jungen Menschen machen muss (Geh-Struktur), um ihren Alltag und ihre Lebenswelt adäquat ernst zu nehmen. Dies ist auch theologisch zu begründen. „*missio Dei*“ bedeutet, dass Gott sich zuerst auf die Welt und die Menschen zubewegt hat, und ist damit auch die Begründung der Geh-Struktur einer missionarischen Jugendarbeit. Das bedeutet für die missionarische Jugendarbeit ein Aufsuchen junger Menschen in ihren Lebenswelten, um ihre Fragen und Sorgen zu teilen, ihnen ohne Vorurteile zu begegnen und offen zu sein auch für neue, vielleicht fremde, Lebensentwürfe, ohne diese unkritisch bejahen zu müssen.

Darüber hinaus betonen Thiersch und Grunwald, dass Lebenswelt stets erfahrene Wirklichkeit ist, also in Gänze nur subjektiv erfassbar ist (vgl. Grunwald/Thiersch 2004: 20). Um diese zu rekonstruieren, ist daher das Gespräch mit und der Einbezug von Jugendlichen in der missionarischen Jugendarbeit unerlässlich. Sie sind die Experten ihrer eigenen Lebenswelt und ihrer Milieus (vgl. Karcher 2013: 119) und nur mit ihnen gemeinsam können relevante Formen von missionarischer Jugendarbeit entwickelt werden.

2.3 Missionarische Jugendarbeit ermöglicht demokratische Partizipation und Mitgestaltung

Missionarische Jugendarbeit ist daher grundlegend verbunden mit dem Anspruch der Partizipation im Sinne einer Mitgestaltung und -bestimmung an den Inhalten, Formaten und Rahmenbedingungen der jeweiligen Jugendarbeit vor Ort und verfolgt damit einen Beitrag zu demokratischer Bildung und Erziehung. Dabei zeigen Studien, dass Beteiligungsstrukturen für die Jugendlichen eine relevante Grundlage ihres Engagements in der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung bieten (vgl. Düx et al. 2008). Denn ohne wirkungsvolle und demokratische Mitbestimmungsmöglichkeiten oder das Vorhandensein von selbstbestimmten Freiräumen zur Realisierung eigener Ideen und Vorstellungen bleibt die Idee der Partizipation eine Farce. Damit ist das Prinzip der Partizipation eng verbunden mit dem der Subjektorientierung und dem des Engagements. Denn ehrenamtliches Engagement „ermöglicht nicht nur entscheidende Mitbestimmung, sondern auch den Erwerb von Organisations- und Leitungskompetenz sowie von Kenntnissen demokratischer Spielregeln und Verfahrensweisen“ (Corsa 2013: 17).

Daher ist missionarische Jugendarbeit in konzeptioneller Hinsicht in ihren Strukturen und Angeboten von einer starken Ehrenamtlichkeit gekennzeichnet. Das Engagement von jungen Menschen für junge Menschen ist ein zentrales Merkmal von Partizipation. Insbesondere die Organisationsform des Vereins setzt demokratische Beteiligung voraus, insofern bestehen vielfältige Optionen auf Partizipation, Mitbestimmung und Engagement innerhalb der Jugendarbeit – und das nicht nur lokal und national, sondern eben auch international. Dennoch ist das freiwillige Engagement in der Praxis sozial ungleich verteilt. So prägt bspw. die Jugendverbandsarbeit – auch aufgrund ihrer Geschichte – insbesondere junge Menschen aus bildungsnahen Schichten oder bürgerlichen, meist bildungsbürgerlichen Kreisen. Neben dieser Bildungs- und Beteiligungs-herausforderung unterliegt das Ehrenamt gegenwärtig einem Wandel, der als Strukturwandel des Ehrenamtes vom „alten Ehrenamt“ (geprägt durch dauerhafte und verbindliche Bindung an die Organisation und altruistische Motive der Engagierten) zum „neuen Ehrenamt“ (gekennzeichnet durch eine „biografische Passung“) diskutiert wird (vgl. Zimmermann 2014: 16 ff., 24 ff.).

Für die Akteure missionarischer Jugendarbeit bedeuten diese inhärenten Beteiligungsstrukturen bzw. die Entscheidung, unter den Bedingungen solcher Beteiligungsstrukturen zu arbeiten, die Abgabe von Gestaltungsmacht an Kinder und Jugendliche – auch in religiösen Fragen –, wenn Partizipation als „echte Beteiligung“ und nicht als Alibi-Teilnahme oder Dekoration realisiert werden soll (vgl. Sünter/Swiderek 1997: 23 f.). Dabei ist der Begriff der Teilhabe grundlegend für die Bestimmung dessen, was Partizipation kennzeichnet, denn „Teilhabe an Entscheidungen führt zum Teilhaben an und zum Teil werden von Gesellschaft. Wer Kinder und Jugendliche zum integralen Bestandteil der Gesellschaft machen will und sie nicht als Randgruppe sieht, muss ihnen Gestaltungsmacht zubilligen, muss sie beteiligen“ (Grein/Piotta 2008: 7). Dies gilt dann auch für die Kirche in doppelter Perspektive (i. S. d. Institution als auch der *ekklesia*): Wenn Jugendliche Teil der Kirche sein sollen, muss ihnen auch hier Teilhabe und echte Mitgestaltung ermöglicht werden.

2.4 Missionarische Jugendarbeit arbeitet ressourcenorientiert und ermöglicht „Youth Empowerment“

Teil der biblischen Botschaft ist es, dass Gott Menschen mit Gaben ausgestattet hat (vgl. Mt 25,14-30; Röm 12; 1Kor 12). So nimmt missionarische Jugendarbeit das in den Blick, was Kinder und Jugendliche an Gaben, Talenten und Fähigkeiten „mitbringen“, und schaut weniger auf das, was sie (noch) nicht können. Auch diese Ausrichtung ist wieder aus ihrem

Anliegen selbst heraus begründet: Wenn missionarische Jugendarbeit sich als Mitwirken am Reich Gottes versteht, dann hat sie die Aufgabe, jungen Menschen zu helfen, ihre Fähigkeiten zu entdecken und zu entfalten, weil diese Geschenk des Schöpfergottes sind, in dessen Namen sie zum Glauben einlädt. Sie fokussiert daher die Ressourcen und Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen – in ihrer Verkündigung, aber eben auch in ihren Formen. Ressourcenorientierung ist dabei mehr als Gabenorientierung. Während Gabenorientierung meint, dass vorhandene Stärken aktiv eingebracht werden sollen, richtet sich ein ressourcenorientierter Blick auf jene Potenziale und Möglichkeiten von Jugendlichen, die noch nicht ausgeschöpft werden, sowie auf Fähigkeiten, die sie noch nicht entdeckt haben. Jugendarbeit hat nun die Aufgabe, Jugendliche dabei zu begleiten, diese Ressourcen zu entdecken und zu nutzen. Sie stellt dabei zuallererst sichere soziale und physische Räume zur Verfügung, in denen Jugendliche dieses Entdecken und Ausschöpfen selbstbestimmt tun können, und gibt dabei punktuell Hilfestellung. Sie hat nicht selbst die Verantwortung für das Entdecken der Potenziale, sondern sie schafft zuallererst Möglichkeiten dafür und traut jungen Menschen etwas zu. Das Prinzip der Ressourcenorientierung geht davon aus, dass junge Menschen normalerweise und unter den richtigen äußeren Bedingungen in der Lage sind, sich selbst in ihrer Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung zu entfalten (vgl. Meier 2010: 41).

Als christliche Jugendarbeit darf sie damit rechnen, dass in der Begegnung mit dem dreieinigen Gott kreative Kraft freigesetzt wird. Konkret: Dort, wo Jugendlichen sichere Entfaltungsmöglichkeiten gegeben werden und eine Gottesbegegnung ermöglicht wird, entsteht eine besondere Dynamik zur Aktivierung ihrer eigenen Ressourcen.

In diesem Zusammenhang ist der Begriff des „Youth Empowerment“ zu nennen, der im internationalen Kontext der Jugendarbeit verwendet wird und zum Ausdruck bringt, dass junge Menschen befähigt werden sollen, ihre Gaben und Fähigkeiten zu entdecken und dann für sich selbst, aber auch zum Wohle anderer selbstbestimmt einzusetzen, um sich so persönlich weiterzuentwickeln und Veränderungen – auch in Kirche und Gesellschaft – zu gestalten (Cooper et al. 2011).

Ressourcenorientierung fordert missionarische Jugendarbeit zugleich heraus, ihre Angebote unabhängig von sozialer Herkunft, Bildungsbiografie und körperlichen oder geistigen Fähigkeiten zu gestalten.

2.5 Missionarische Jugendarbeit ermöglicht und handelt in Beziehungen

Missionarische Jugendarbeit handelt überdies zutiefst beziehungsorientiert, wie Ilg am Beispiel von Jugendfreizeiten herausarbeitet: „Die besondere Qualität der Jugendarbeit zeigt sich an der pädagogischen Ausrichtung und der Beziehungsorientierung gemeinnütziger Angebote“ (Ilg 2013: 14). Diese Beziehungsorientierung meint in der Praxis sämtliche Bemühungen und Aktivitäten, die zur Herstellung und Weiterführung eines persönlichen Kontakts zu den jungen Menschen eingebracht werden. Sie ist gleichermaßen Voraussetzung und Begleiterscheinung der Jugendarbeit und schafft Räume, damit autonome Individuen sich in Gruppen und Freundschaftsbeziehungen erleben können und Gemeinschaft erfahren (vgl. Schröder 2013: 427). Dabei ist der Begriff der „Beziehungsarbeit“ nicht unumstritten, steht er häufig doch unter dem Verdacht einer „Kuschelpädagogik“, die eine inhaltliche Auseinandersetzung mit pädagogischen Zielen zu vermeiden sucht. Für die missionarische Kinder- und Jugendarbeit ist dieser Vorwurf aus konzeptioneller Perspektive jedoch nicht haltbar, da ein Handeln in Beziehungen und die Reflexion darüber, wie mit den Jugendlichen in Kontakt getreten wird, grundlegend für die Qualität der Arbeit in der Praxis sind. Darüber hinaus ist die Beziehungsorientierung zentral, um jungen Menschen in herausfordernderen Lebenssituationen (Pubertät, Armut etc.) durch die Beziehungen „Halt“ zu geben, denn „[d]iese Funktion können die Eltern für Jugendliche in der Ablösephase nicht mehr so ausfüllen wie zu Zeiten der Kindheit. Von den Gleichaltrigen kann die Funktion nur bedingt übernommen werden, denn die gleich Gesinnten und ähnlich Fühlenden sind von eigenen Verunsicherungen erfasst und deswegen nur begrenzt in der Lage, Halt und Rückhalt zu bieten“ (Schröder 2013: 428). Damit dies aber gelingt, gilt es, tragfähige Beziehungen herzustellen, die durch Verlässlichkeit und Authentizität geprägt sind und auf diese Weise kontinuierliche Begleitung, Förderung und Unterstützung bieten (vgl. Zimmermann 2014: 262). Neben der Perspektive einer Ermöglichung von Gemeinschaftserfahrungen, Freundschaften und Beziehungen der Teilnehmenden untereinander ist die Perspektive der Hauptamtlichen zu unterscheiden: Sie gestalten Beziehungen zunächst im Kontext ihres professionellen pädagogischen Handelns und nehmen dazu eine eher unpersönliche Rolle ein (hier: die des/der hauptamtlichen Jugendleiters/Jugendleiterin), ist in gewisser Weise austauschbar und „hat auch dann noch Bestand, wenn die Rollen mit verschiedenen Personen besetzt werden“, etwa bei einem Stellenwechsel (Böhle et al. 2012: 187). Darüber hinaus sind Hauptberufliche in der missionarischen Jugendarbeit aber auch darauf angewiesen, dass sie von jungen Menschen als authentisch und nahbar empfunden werden, sodass sie in spezifischer Weise als Person gefordert sind. Nicht zuletzt ist das missionarische Anlie-